

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts



Ein Theatermantel.

Hierzu eine Abbildung von Reutlinger-Paris auf dieser Seite.
 Ist eigentlich die Bezeichnung Mantel hier am Platze? Fast scheint sie profan für die weiche Drapierung, die schmeichelnd die Gestalt umfließt. Gleich einem ungeworfenen Tuch umhüllt sie den Körper, dessen süße Kästigkeit unter der föhlichen Leichtigkeit des Materials etwas Verträumtes hat.

Weißer Stoff mit breiten echten Spitzen! Diese Zusammenstellung ist nicht für gewöhnliche Sterbliche erdacht. Sie ist geschaffen, um das Luxusbedürfnis jener Frauen zu befriedigen, die unter einem glücklichen Stern geboren sind und die kostbare Umrahmung ihrer Schönheit als ein selbstverständliches Attribut des Lebens empfinden.

Solche Gestalten wissen nichts von der Mühe und Schwere der Arbeit; die Glieder, die sich unter dieser leichten Hülle verbergen, ahnen nichts von den Lasten, die die große Masse ihrer Geschlechtsgeosinnen an nichts anderes als an das Notwendige denken lassen. Es sind Frauen, die als Luxusgeschöpfe leben, deren Dasein Schönheit und Grazie in die Welt der Wirklichkeit bringt. — Lang und wallend fließt dieses mantelartige Tuch und variiert in ganz feinen Nuancen. Auf den Schultern bildet ein weißer seidener Streifen einen Abschluß, der schmal beginnt, um nach unten breiter auszulaufen.

Die Schulterfalten, die die Form des Halses bis zum Oberarm zeichnen, bilden in dreiviertel Länge des Mantels einen Knoten, den wiederum ein Seidenband lose zusammenhält, um den Chiffon schließlich als Enden grazios freizugeben.

Die Abwechslung dieser vornehmen, nur auf einen Ton gestimmten Umhüllung, bieten die Spitzen. Sie liegen traagartig um den weißseidenen Abschluß am Hals und kehren als breite Einfäse in den Ärmeln nieder.

Die Spitzen zeigen ein selten apartes Muster und sind außergewöhnlich feine Mechener Arbeit. Die Verwendung dieses kostbaren Materials, mit welchem man den Mantel umgab, erhöht den Wert und die Vornehmheit der Hülle, die in ihrer Ausföhrung wohl fast alles übertrahlt, was in dieser Art geschaffen wird.

O. A.

Juda Andreew.

Ein merkwürdiger Tag aus meinem Jägerleben.

Von Egon Freiherr v. Kap-herr.

Der größere Teil der Strecke zwischen dem letzten Karelen-dorfe und dem Weißen Meere lag hinter uns. Wir waren in unseren kleinen Booten über den gewaltigen Seg-See gerudert; wir waren durch die Schären und Klippen beim Ausfluß der Segescha gekommen und hatten die Stromschnellen in saufender Fahrt überwunden.

Ruhig und langsam, glatt und träge fließt die Segescha zwischen Steinen und Felsblöden dahin. Tiefe schwarze Klut, große Buchten, Schilfpärien, dann wieder Schwemmland und Felsgeröll. Ringsum schweigender, gewaltiger Urwald, die Laiga.

Fünf Tage waren wir nun marschiert, nachdem wir die Wasser des Seg-Sees verlassen hatten; fünf Tage hatten wir unsere Boote durch Strudel und Schnellen gelenkt, hatten wir Gefahren bestanden und Strapazen

und Entbehrungen erduldet. Am sechsten Tage hatten wir ein Kamp an einer stillen, großen Bucht aufgeschlagen und vertrieben uns die Zeit mit Fischfang. Einige hundert Meter unterhalb unseres Lagerplatzes fiel das Gelände steil ab. Der Fluß jagt hier zwischen ungeheuren Felsmassen zu Tal, brausend und donnernd. Hier gab es viele Maränen und Lachs, Aelchen und andere Gessfische, so daß es uns gelang, innerhalb kurzer Zeit eine große Menge Proviant zu erlangen. Tagsüber brannte die Sonne erbarmungslos, in den kurzen Nächten froh es. Von Großwild gab es nur alte Föhren; die Rentiere und Elche schienen die Gegend seit Wochen zu meiden, nur hin und wieder fand man die Kopfen eines

Bären im Uferlande oder im weichen Moos eines Moores. Unsere Nahrung hatte seit Tagen nur in wenigen Konserven bestanden; einige traurige Raubenten waren das einzige frische Fleisch, dessen wir habhaft wurden. Da waren uns die Fische eine willkommenen Abwechslung, so daß wir uns der Fischerei an unserem Masttage mit großem Eifer hingaben. Wir kochten und braten denn auch den ganzen Tag, fütterten unsere — zu Seletten abgemagerten — Hunde mit den Abfällen und kleinen Fischen und gingen am Abend, wenn die Nebel dampften, wieder zum Fischfang.

Am nächsten Morgen brach ich mit meinem fahrlässigen Jäger zu Fuß auf, um das Terrain und die Stromschnellen zu studieren und um festzustellen, ob ein weiteres Vordringen auf dem Wasserwege möglich wäre. Mein Begleiter, ein Deutschrufe, sollte unterdessen in der Nähe des Lagers bleiben und eventuell für Fische und Wild sorgen. Mein Jäger erklärte mir, die Gegend unterhalb der Schnellen nicht zu kennen; er wisse nur, daß ein Wildnisbereiter aus Padansk hin und wieder herführe und manchmal wochenlang unterhalb der Schnellen kampiere, um Lachs zu fischen. Wir wanderten rüstig in den taufischen Morgen hinein, durch Kiefernheiden mit sanftem, weichen Moosboden, durch kleine Moore und über Geröll und Felsmassen. Neben unserem Pfade, einem schmalen, kaum kenntlichen Wildwege, donnerte und brauste die Segescha, wälzte ihre grünen Wassermassen über Klöße und Felsen,

schäumte gegen die feinsten Ufer und raufste hinweg über flusswärts gestürzte Baumriesen, durch Klippen und Schroffen. Kleine Moore wucherten mit sandiger Erde, Felsgeröll mit schwarzen Wänden, steilen Schroffen aus Granit und Basalt. Mehrere Birz- und Schneeföhner waren schon meine Beute, als ich gegen Mittag Mast machte bei einer kleinen Hütte, die sich der Wildnisbereiter hier aus Klößen und Knüppeln zurecht gesammelt hatte. Hier mußte ich einsehen, daß es für unsere Boote kein Weiterkommen mehr gab. Die Wassermassen schloßen hier mit furchtbarer Gewalt und Geschwindigkeit in die Tiefe — viele hundert Fuß — mit einem Getöse, daß man sich nur schreiend, und indem man den Mund dicht an das Ohr des Gefährten brachte, verständigen konnte. Weißer Schaum sprühte und kradelte, nebeliger Wasserhaub erfüllte die Luft, bunte Regenbogen zauberten die Sonnenstrahlen aus diesem Chaos fliegenden Wassers. Muntere kleine Unglückshäher häupften und flatterten von Baum zu Baum, Meisen schwirrten im Gebüsch, und Seidenfischmänschen und Kreuzschnäbel tummelten sich in den Nisteln. Da mein Jäger ziemlich müde war, außerdem aber die Last der erlegten Föhner zu schleppen hatte, ließ ich ihn, nachdem wir uns durch einige Büschen und einen schlack See geföhrt hatten, in der Hütte zurück mit dem Befehl, auf mich zu warten. Ich selbst wanderte in Begleitung meines Hundes stromabwärts. Ich mochte so etwa eine Stunde gegangen sein, als ich durch eine frische Bären-föhre, die vom Fluße kam und nach Norden führte, verlohrt wurde, meinen Plan, der Segescha zu folgen, aufzugeben und der Föhre zu folgen. Ich nahm meinen Hund „an den Fuß“ und blickte wachsam — den Spuren nach. Langsam, aber stetig folgte ich — Stunde um Stunde. Unfern — der Bär war weitergezogen.

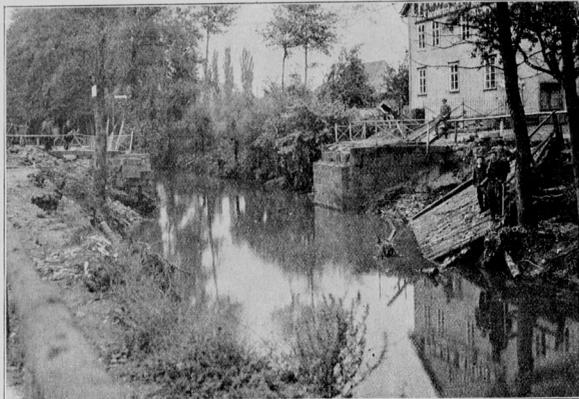
Als ich auf die Uhr blickte, erschrak ich tüchtig. Es galt



Modes Drécoll.

Im Theatermantel.

Reutlinger, Paris.



Eine eingestürzte Brücke in Heiligenstadt.
Ein schweres Unwetter hat vor einigen Tagen auf dem Durch einen Wolfenbruch wurden der Reihe so ungeheure



Die Ueberflutung im Eichsfeld.

Eichsfeld großen Schaden angerichtet. Dem unsere Aufnahmen stammen, wurde am härtesten betroffen.

Zwei zerstörte Häuser.

die hier trat und eine große Anzahl von Weiden und Wohnhäusern zerstörte. Heiligenstadt, aus dem unsere Aufnahmen stammen, wurde am härtesten betroffen. P. Foltz, Unterstedt, phot.



Professor Dr. Ludwig Kab, der ausgezeichnete Spezialarzt für Ehrens- und Nervenkrankheiten. Der Gelehrte hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

Verirren? Lächerlich! Ein Wildnisjäger verirrt sich nicht. Wenn nur die Sonne dagewesen wäre! Aber das Tagesgestirn hatte sich hinter Wolken verdrückt. Graut in grau der Himmel. Ich lief, kletterte, stieg und rutschte felsauf, wandab, über gefallene Stämme, starrende Wurzeln, durch hohes Gras und Schilf, über Moos und Heidekraut, Farn- und Schwarzbeertaut. Ein Bach, ein Moor mit lahlen, abgestorbenen Nöhren, die flechtenbehangen ihre weissen, lahlen Nester gen Himmel reckten, dann wieder Felswand und Heide mit hohem alten Holze. Die Röhre schmerzten, die Nester brannte; Schweiß rann von Stirn und Brust. Weiter, weiter! Eine Wand — jäh, steil. Klöße und Geröll, weisse Spalten und lassende Nisse, darüber hängend gestürzte Urwaldriesen, wirres Ahorn. Wildrosen an schwarzer Schrofie, Himbeergerüpp und -ranken. Naab, Gilja, von Rinne zu Rinne. Die Rinne sind wund, der Anzug zerissen. Ich rutschte, kollerte über den Block, raffte mich auf, falle wieder. Unten ist weiches, kühnflaues Moospolster. Da sitze ich nun. Aeschnen der Kopf, wund die Knie, wund die Zehen. Sappend und hechelnd kommt mein Hund hinterher. Müde schleiche ich weiter, ohne Weg und Steg, hungrig und matt. Da schlägt ein Ton an mein Ohr, ein Ton, der mir Eis und Feuer durch Nervo und Mark jagt. N's wüster Traum, ist's Echo hämischer Stobolde — ist's Spuk oder Wirklichkeit? Hier — mitten in der Wildnis — fern, fernab von menschlichen Behausungen, bellt ein Hund!

In fieberhafter Eile den Klänge nach. Und licht wird's vor mir — heller Schein erst, dann freie Kläche. Ein Grasmoor — dann Wiesen, und drüben — selige Jata Moraana — der Klup? Nein, es ist Wirklichkeit, drüben glänzt das weisse Silberband. Langsam geht's dem Klup zu. Ein weites Tal — rings Berg und Höhe. Und drüben auf sanft steigendem Range ein Häuschen, ein Schuppen, ein Stall, vor denen schwarzweiss gelecktes Vieh an der Halde graut. Und: „hau, hau!“, das Wellen des Bundes. Gelbes Saferfeld, Nogen in Puppen und Garben.

„Eho! Looku!“, die Hände als Schallritzer am Munde, rufe ich's. Den Gang hinunter steigt

jetzt, so schnell wie möglich den Rückmarsch anzutreten. Aber wie? Der Nähte rückwärts folgen? Das wäre ja wohl das Beste und Sicherste gewesen, aber langwierig, sehr zeitraubend. Ich beschloß also, mich auf meinen guten Ortsinn zu verlassen, auf den Anstinkt, der ja dem Urwaldjäger eigen ist, ohne den er an ein Verstreuen dieser Einoden nicht denken darf.

„Wer bist du? Was führt dich her?“ — Ich berichte; Schweigen hört der Alte zu. — „Nur aus. Du hast einen weiten Weg zu den Stromschnellen. Geh' dann, wenn du kannst, komm' aber nicht wieder. Wir lieben hier die Fremden nicht.“ — Ich wunderte mich über nichts mehr, so sonderbar war hier alles — der Alte, das faulere kleine Gehöft in der Wildnis. — Als der sonderbare Grobian ins Haus trat, fühlte ich eine unheimlich windliche Neigung, das Innere der Hütte zu besichtigen. Von meinem Hunde gefolgt, trat ich über die Schwelle und befand mich in einer einfachen, aber peinlich fauleren russischen Bauernstube, ganz verschieden von den Behausungen der Karelen, etwa in der Art eingerichtet, wie die Wohnnuten der Bauern im Gouvernement Nowgorod. Da kam ich aber falkh an: mit einem unterdrückten Fluch hatte der Alte meinen Hund am Widel — und hinaus slog mein treuer Begleiter auf den Hof. Zu mir kein Wort — ein strafender Blick aus den hellgrauen schiefen Raubvogelgelenen sagte alles. Ein Mitgläubiger — ein Russe — hier in karelscher Wildnis! Karele war der Mann nicht — soviel stand fest — denn ganz Karelien ist orthodox, wie Finnland lutherisch. Mitgläubige aber findet man nur noch in wenigen Gouvernements Großrusslands, in einzelnen Dörfern und kleinen Gemeinden. Also ein „Nastkolnik“ — denn sonst hätte er meinen Hund im Zimmer gebuddelt.



Dänische Dorfschauspieler.

Die Märkische Wanderbühne, die in den Städten und Städtchen der Mark Brandenburg gute Stücke in guter Darstellung zur Aufführung bringt, hat in Danemart eine Schwester, und zwar eine ältere: schon seit fünf Jahren spielen die „Dänischen Dorfschauspieler“ in den Dörfern des kleinen Königreiches. Die Truppe ist vom Ministerium privilegiert und darf nur „Stücke von literarischem Wert“ spielen. So können die dänischen Bauern zu der Aufführung der Werke von Ibsen und Björnsten zusammen, und die früheren, schlechten Komödianten sind mit ihren elenden Schwänken aus den dänischen Dörfern verschwunden. Unser Bild zeigt eine Szene aus „Nova“ auf der Dorf Bühne.

ein Mensch, löst ein kleines Boot vom Pfahl — legt an. Auf meinen freundschaftlichen Gruß keine Antwort. Ein kleines vertrocknetes Männchen, barhäuptig, gekleidet in grobes Leinen und leberne Hose, barfuß, sonnen- und wettergebräunt. Ein breites Messer steckte ihm im rotvollenen Gürtel; der lange weisse Bart gibt dem Alten ein würdiges Aussehen. Schweigend holt er mich über. In der Tür der Hütte reichte ich ihm nach russischer Sitte die Hand. Er scheint sie zu übersehen, mißt mich mit finstrem, fiesendem Blick und murrt:

Silberkrästel.
Oft schlug verderbliche Wunden — Die Erste in blutigem Strauch; — Wird sie in der Küche gefunden, — Dann schaut sie gemüthlicher aus. — Es wohnt in Städtchen und Städtchen — Das zweite Silberpaar; — Auch ja es von einem Mädchen. — Das sich zerraupte das Haar. — Im Weirhaus sitzt das Ganze — Am Abend in guter Ruh; — Dort spielt es Karten mit Glanze — Und fanneglebert dazu. F. M. S.

Silberkrästel.
Dah' beides doch mein Eigen sei, — Die Zwei-drei, nebst der Eins-zwei-drei. E. B.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.
Rätsel. Armin, Karmin. Scherzfrage. Trichter. Rätsel. Gurek, Krug. Scherzkrästel. Wolga, Wogast.

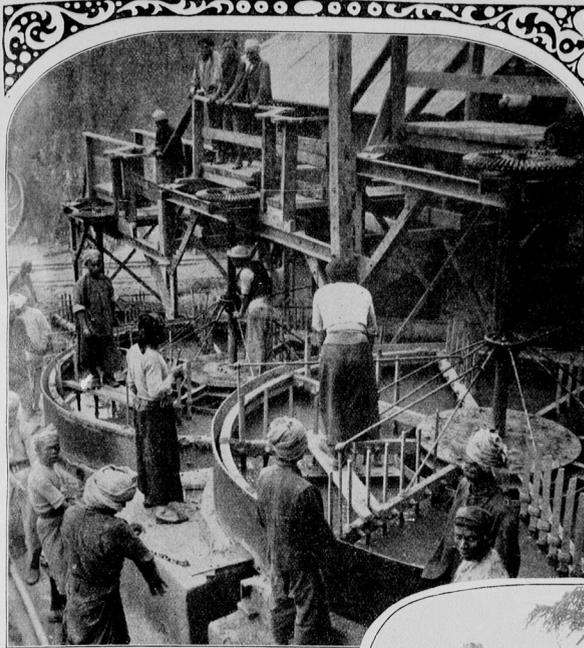


Lord Tweedmouth, der durch seinen Reichthum mit Kaiser Wilhelm bekannt gewordene frühere erste Lord der Admiraltität, ist in Dublin gestorben. Ernst de Muls cop.

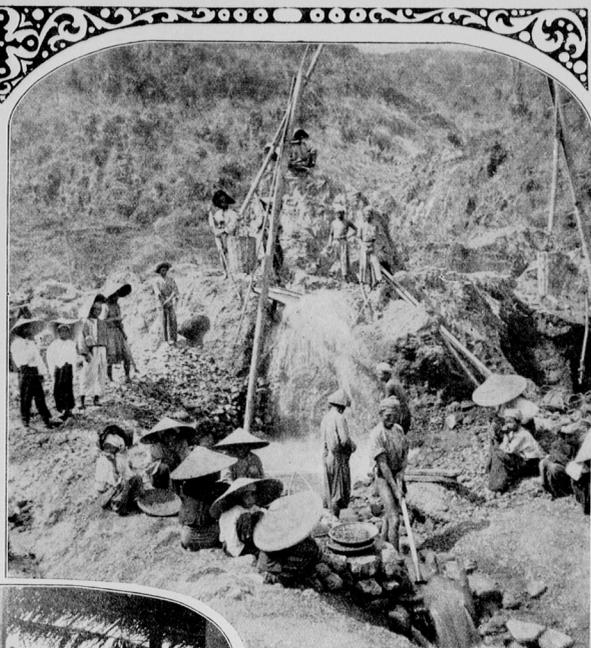
Meine Vermutung wurde bestätigt: Der Alte füllte ein Gefäß aus Bierentinde mit saurerer Milch, überreichte es mir und schob mir ein Stück Brot zu. Teller und Köffel gab's also nicht für mich „Arminen“.

Auch recht! Ich aß und trank, bedanke mich und zog — um die Probe zu machen — meine Zigarettendose hervor. Nicht nur, daß der Wirt die dargebotene Papros entzündet zurückwies, nein, er grollte sogar mit drohendem Blick:

„Na dworje!“
Also draußen rauchen, wenn's gefällig ist! Ich gab meinem Hunde



Waschanstalt für Rubine.



Eine Rubingrube bei Mogok.



Ein malaiischer Rubin-König mit seiner Familie.

Underwood & Underwood cop.

ein Stück Brot, wir legten uns ins Bett vor dem Schuppen und schliefen bald ein. Am Morgen weckte mich der Alte vor Tau und Tag. Mürrisch reichte er mir Brot und Milch, wies mit Entrüstung ein Gebüsch, das ich ihm anbot, zurück und befehlte mit dem Ausdruck unlagbarer Weingehässigkeit mein Gewehr. Dann rief er einem zweiten Wesen, das ich am Tage vorher nicht bemerkt, einige Worte zu. Sofort näherte sich ein kleines gelbes Männchen, forderte mich durch Zeichen auf, ihm zu folgen, und führte mich zum Boot. Schweigend ergriff der Mann die Ruder, das Boot legte an, ließ ab — und ich befand mich wieder auf demselben Ufer, von dem mich der Alte gestern abgeholt hatte.

Nach mehrstündigem Marsche erreichte ich die Hütte an den Stromschnellen, wo ich meinen Jäger in Gesellschaft des Wildnisbereiter's traf. Bei Tee und gutem Fisch erholte ich mich bald und konnte nun auch endlich meinen armen Hund füttern. Nachdem ich meine Erlebnisse erzählt, berichtete der Wildnisbereiter:

„Ja, Herr, Sie haben den alten Juida Andreew gesehen. Es soll zu Kaiser Nikolaus I. Zeit gewesen sein, als der Mann als Flüchtling in diese Gegend kam. Damals gab's noch 25 Jahre Militärdienst und — erzählten die Alten — harten Dienst. Nun — Juida Andreew ist damals desertiert. Auf Fahnenflucht aber stand schwere Strafe: lebenslänglich Sibirien — Zwangsarbeit.“

Dem Manne glückte die Flucht — lange, lange Jahre lebte er verborgen in den Wäldern. Selten kam er in die Dörfer, um seinen Bedarf an Pulver und Blei, Werkzeug und Kleidung zu ergänzen oder etwas Mehl und Grütze einzukaufen. Denn Geld hatte Juida — er hatte es wohl da drüben „gefunden“ und „mitgenommen“ ...

(Schluß folgt.)

Vom Rubin.

Der Rubin, der durchsichtige, herrlich rote Edelstein, feurig und hart wie sein weißer Bruder, der Diamant, kommt aus Indien. In Birma, bei dem Städtchen Mogok befinden sich die reichsten Gruben dieses kostbaren Juwels, und an eine dieser Fundstellen führen die Bilder unseres Tableaus.

Dürftig belleidete Eingeborene, die Niesentochthüte auf den Köpfen, graben in der Sonnenglut nach den kleinen, seltenen Steinen. Viele Tonnen Kies müssen durchsücht werden, ehe dem Arbeiter ein Körnchen „kristallisierten Blutes“ entgegen-schimmert. In primitiven Waschanstalten wird die Erde über Siebe getrieben, die alle mineralischen Beimischungen festhalten, während die wertlosen Bestandteile fortgeschwemmt werden.

Wochen und Monate hindurch wird die schwere Arbeit betrieben, ehe sich ein tiefroter, fehlerfreier Stein findet. Meist bilden minderwertige Saphire den Küststand der juwelenthaltigen Erde. Schöne Rubine sind doch weit seltener als selbst die besten Diamanten und daher auch viel höher im Preis. Der Karatstein von Rubinen erster Qualität wird nach Feuer und Schönheit der Farbe mit je 400 bis 1000 Mark bezahlt. Zweifarbsteine bringen schon 10000 Mark, Runkelkaratsteine bis zu 80000 Mark. Der Wert von Sechsbis Ahtkaratsteinen zählt nach Hunderttausenden. Allerdings sind schon Steine im Gewicht von vier bis fünf Karat von allerartiger Seltenheit.

Die Besitzer von Rubinenwerken in Siam sind denn auch nicht selten schwer reiche Leute. Der Herr in der pelzverbrämten Jacke auf unserern Bilde, dessen zwei Gattinnen ihm reichen Kinderseggen beider haben, hat nur eine kleine Grube, doch wirt sie noch immer 400000 Mark jährlich ab.



Lord Lonsdale (x), der Manövergast des Kaisers.

Sport and General.



Alexander Strakosch †

In unseren Bildern.
Alexander Strakosch, der berühmte Vortragmeister Heinrich Laubes am Wiener Stadttheater, dessen unvergleichliche Sprachkunst später in fast allen Städten Europas Triumphe feierte, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Künstler war zuletzt als Vortragmeister am Deutschen Theater und als Lehrer an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin tätig. Die Hochzeit des Prinzen Miguel von Braganza mit der amerikanischen Millionerin Anita Stewart wurde kürzlich mit fünfzigtausend Pomp in Dingwall in Schottland gefeiert. Unsere Aufnahme zeigt den Herzog Don Miguel von Braganza (1) auf einem Spaziergange mit der jungen Prinzessin von Braganza (2), dem Herzogin von Braganza (3), dem jungen Chemann (4) und dessen Schwager, Mr. Stewart (5). Sally Liebling, der ausgezeichnete Pianist, ein Schüler Franz Liszt's, ist im Alter von fünfzig Jahren gestorben. Der in der Berliner Gesellschaft sehr bekannte und beliebte Künstler war seit neun Jahren Mitinhaber der Konzertdirektion Julius Sachs. Eine feierliche Messe wurde kürzlich in einem kleinen Dorfchen am Fuße des Montblanc unter freiem Himmel abgehalten. Zum Feste der Krönung eines zweihundert Jahre alten Wabombenbildes aus Holz waren viele Gläubige und eine große Anzahl Priester, an ihrer Spitze der Kardinal Richely herbeigekommen. Da die kleine



Der Herzog von Braganza und seine Schwiegertochter auf einem Spaziergang durch Dingwall.



Sally Liebling †

Kapelle unmöglich alle Kundigen aufnehmen konnte, entschloß man sich zum Gottesdienst im Freien, der inmitten dieser grandiosen Gebirgs- umgebung einen sehr feierlichen Verlauf nahm. — Ida Orloff erlangt kürzlich wieder im Berliner Lessing-Theater einen großen Erfolg in Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“. Die junge Künstlerin wurde in Petersburg geboren, lebte in Ungarn, Kroatien, Deutschland und Oesterreich, dann zwei Jahre im Kloster Jaragovo und besuchte zwei Jahre eine Schauspielschule in Wien. Schon ein halbes Jahr vor Beendigung ihrer Studien wurde sie, sechzehnjährig, von Direktor Brahm an das Lessing-Theater verpflichtet. — Josef Giampietro, der vorzügliche Komiker des Berliner Metropol-Theaters, schießt in der neuen Revue „Gallos, die große Revue!“ als Oberleutnant der Windhichgräf Dragoonen den Vogel ab. Er trägt sein Kuplet, das an das vielgelungene „Donnerwetter tabellos!“ erinnert, so öfter reichlich-gemüthlich vor, daß ihm ein Hauptteil an dem Erfolg des neuen Stückes zugeschrieben werden darf. — In der Grotteske „Gretchen“ von Gustav Davis und Leopold Lipschütz im Berliner Residenz-theater spielte Marie Dewal die Titelrolle. Die feste Künstlerin brachte die Partie der lustigen Sünderin, die ihre Verführungskünfte dazu anwendet, ihrem Wohnort Stadtrechte zu gewinnen, zur besten Geltung.



Eine Bergpredigt am Fuße des Montblanc.

J. Brocherol, Aosta, phot.



Ida Orloff als Hannele.
 Becker & Maass, Berlin, phot.



Josef Giampietro Zander & Labisch.
 in der neuen Revue des Metropol-Theaters.



Marie Dewal in Gretchen.
 Becker & Maass, Berlin, phot.